

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

106 (8.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425078](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425078)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusspalte ob. deren Raum 10 1/2 für anwärts 15 1/2.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

In haste werden auch angenommen von den Herren: Richter und Winter in Oldenburg, C. Schlott in Bremen, Gajenlein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nooibaar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, E. H. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Danb. und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intercorrespondenten.

Nr. 106.

Elsfleth, Donnerstag, den 8. September.

1881.

Kriegs- und Friedensfeste.

So ist denn also in diesem Jahre zum ersten Male seit einem Decennium der 2. September gekommen und gegangen, ohne von Kanonendonner begrüßt zu werden und ohne daß Jung und Alt in freudiger Gemeinschaft mit Song und Klang durch die Straßen unserer Stadt gezogen sind. Nur an heiliger Stätte ist auch in diesem Jahre das Andenken an einen der glorreichsten Tage, den die kriegerische Geschichte unseres Volkes aufzuweisen hat, wieder aufgeführt worden. Was hat eine solche Annahme der äußeren Ausdrücke der Freude zu bedeuten? Die Annahme, daß das Andenken an die ruhmvollen, vor 11 Jahren durchlebte Zeit und die Dankbarkeit gegen diejenigen, die mit ihrem Blute den Ruhm des neuerrstandenen deutschen Reiches zusammengeführt haben, so schnell erloschen sei, ist gewiß abzuweisen; daß die politische Mißbilligung der Grund zu einem solchen Nachlassen sei, ist auch nur zu einem geringen Theil zuzugestehen, der hauptsächlichste Grund liegt tiefer. Keinem Einsichtigen kann verborgen geblieben sein, daß das Interesse an der Sedanfeier sich von Jahr zu Jahr verminderte, daß von Jahr zu Jahr die Zahl der Theilhabenden größer wurde, welche ganz von einer Feier des Tages abgehen zu wollen erklärten, und daß endlich in vielen Städten die vom Magistrat zu diesem Zweck bewilligten Mittel immer spärlicher wurden. Es war mithin hohe Zeit, daß der Sedanfeier in der bisherigen Weise ein Ende gemacht wurde, so lange es noch mit Ehren geschehen konnte. Denn während es bisher noch immer gelungen war, einiges Leben hineinzugalanisiren und man deshalb jetzt noch mit einem Schein von freiem Willen der Feier einen sanfteren Todesstoß verlegen konnte, hätte es sich in einigen Jahren nur noch darum handeln können, eine Leiche zu begraben. Diese Abnahme des Interesses an Schlachttagen finden wir ebenso bei allen europäischen Culturvölkern, und diese schlagende Analogie fordert unwillkürlich zum Vergleich und zum Versuch einer einseitigen Erklärung auf.

Das Ideal jedes Menschen ist ruhige Arbeit und als deren Folge ungestörter Genuß. Dieses aber kann uns nur der Friede bieten. Denn wenn neuerdings der oberste Feiler unseres Generalstabes dem Kriege ein Pöbelstück singt und ihm eine Leben und Bewegung neu anregende Bedeutung zuschreibt, so ist dies nichts weiter als eine Paradoxie und zwar eine nicht besonders geistreiche. Niemand wird es einfallen, läugnen zu wollen, daß, zumal in früheren Zeiten, ein Krieg oft einen fördernden Einfluß gehabt hat auf die Weiterentwicklung eines Volkes und besonders auf die Neuerweckung des geistigen Lebens, ebenso wie es unbestreitbar ist, daß ein Gewitter zu rechter Zeit und in der richtigen Stärke

segnenreicher wirkt, als eine lange Zeit sogen. schönen Wetters; Niemand aber, es müßte denn ein Verächter menschlichen Strebens und menschlicher Thätigkeit sein, wird andererseits behaupten wollen, daß ein Mittel, welches zu einer Zeit angemessen war und seinen Zweck erfüllte, nun auch dieselbe Bedeutung in alle Ewigkeit bewahren wird. Und dazu kommt, daß bei jedem Kriege, selbst wenn er solche Früchte bringt, wie der letzte unseres Volkes, die Nachteile, die er im Gefolge hat, die errungenen Vortheile bei weitem überwiegen, ebenso wie auch unendlich viele Gewitter mehr Schaden als Nutzen bringen. Nein, ewiger Friede, das ist das Ziel, nach dem alle Menschen bemußt oder unbemußt gemeinsam streben, und er allein ist eines solchen Strebens, welches vorläufig noch keine Aussicht auf Erreichung des Zieles gewährt, würdig. Mit der allmählichen Vervollkommenung der Menschheit muß auch die Zahl der Kriege stets abnehmen. Wenn aber die stetige und unaufhaltsame Entwicklung des Menschen auf den Frieden hinweist, wozu dann noch heute die Fier der Gedenktage blutiger Kämpfe? Der Friede kann nur erhalten werden, wenn nicht ein einzelnes Volk, sondern eine ganze Reihe, wo möglich alle, energisch für die Erhaltung desselben eintreten. Diese Erkenntniß greift immer mehr um sich, und es ist deshalb schon ein großer Schritt vorwärts, wenn jetzt Staatenbünde zur Erhaltung des Friedens eingegangen werden, während man sich früher schloß, um weniger starken Nachbarn überlegen zu sein, und diese Erkenntniß ist offenbar, abgesehen von dem staatlichen Leben, in dem sie sich durch Eingehen von Schutzbündnissen äußert, auch in dem einzelnen Bürger mächtig geworden. Er will sich deshalb frei machen (und das ist der Hauptgrund, weshalb das Interesse an der Sedanfeier stets abgenommen hat) von Gedenktagen, die einen so starken mittelalterlichen Beigeschmack haben; denn ihre Zeit ist dahin, weil dem angestrebten Friedensziele Erinnerungsfeste an gewonnene Schlachten eben direct entgegenwirken. Abgesehen davon, daß sie stets die Kriegslust aus Neue entfachen (was außer dem schon genügend durch den Geschichtsbüchertitel geschieht, wenigstens durch die Art, wie er gewöhnlich betrieben zu werden pflegt, d. h. mit ausschließlicher Behandlung der Kriege und Schlachten, ohne Berücksichtigung der Hauptsache, nämlich der geistigen Entwicklung eines Volkes), wird Niemand füglich von einem besiegten Volke eine solche Selbstlosigkeit verlangen, daß es sich über seine eigenen Niederlagen mit dem siegreichen Nachbar freut. Muß sich aber nicht das Herz jedes patriotischen Franzosen vor Schmerz zusammenkrampfen, wenn an dem Tage, der für ihn einen der schmerzhaften nationalen Unheilstage bezeichnet, von der Grenze herüber Jubelgeschrei über den „gefesselten Erbfeind“ und dergleichen

herüberhallt, ein Jubelgeschrei, welches in der ganzen deutschen Presse wiederhallt? Die Freude unmittelbar nach Erringung des heillosen Erfolgs wird Niemand mißdeuten, und der Kaiser, welcher, dem Drängen des ganzen Volkes nachgebend, diesen Tag für die nationale Erinnerungsfeste bestimmte, trotz damit gewiß die Intentionen jedes Deutschen; aber solche Feiern haben sich, wie wir heute deutlich erkennen, überlebt, ja noch mehr, sie wirken geradezu schädlich. Und ganz abgesehen von dem sich bei einer solchen Feier immer tiefer einpressendem Groll des Westigen, wie mancher Mutter- und Vaterherz wird dadurch an den verlorenen blühenden Sohn erinnert, wie mancher Bruder wird sich vergänglich nach dem gefallenen Bruder umschauen! Ueberall wird die kaum vernarbte Wunde von Neuem aufgerissen. Darum fort mit Festen, deren Wirkung so zweifelhaft ist!

Natürlich soll damit keineswegs gefordert werden, daß der Krieg, seine Mühen und seine endlich geplückte Frucht vergessen werden soll. Das wäre der ärgste Bannwort, der uns treffen könnte, wir müßten ererblich vor unseren gefallenen Brüdern, die mit ihrem Leben unsere Ruhe begründeten. Soll nun aber das Andenken an die glorreiche Zeit stets wohl erhalten bleiben, so wählen wir besser einen anderen Tag für die Gedenkfeste: der Tag des Friedensschlusses ist am angemessensten für ein nationales Fest der Erinnerung an das Ende einer schweren Zeit; der 10. Mai trete künftig an die Stelle des 2. September!

Für den III. Reichstagswahlkreis.

Die auf vergangenen Sonntag, den 4. d. M., nach Rastede berufene Versammlung von liberalen Vertrauensmännern des 2. oldenb. Wahlkreises war aus allen Theilen des Wahlkreises besucht, und wurden die Beratungen durch den Professor Bahle aus Rover mit einer kurzen Ansprache um 4 1/2 Uhr Nachmittags eröffnet; nachdem sodann Bohte zum Vorsitzenden gewählt war, ergriß auf dessen Ersuchen der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Roggemann das Wort und gab in kurzen Ausführungen ein anschauliches Bild über die jetzige Lage der liberalen Parteien, insbesondere der Nationalliberalen und der Secessionisten.

Der Verfall der nationalliberalen Fraction — so etwa führte Redner aus — habe bereits begonnen gehabt, bevor er in den Reichstag gewählt worden; das schlechteste Anzeichen dafür, die Secession, sei verschuldet einmal durch den Umstand, daß zu sehr heterogene Elemente in die Fraction recipirt wurden, sodann durch das Auftreten des Führers der Nationalliberalen bei der Tarifvorlage und endlich durch die unrichtige allgemeine Haltung der Partei der Regierung gegenüber, die falsche

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.
(8. Fortsetzung.)

Aber warum hatte ihn Selma nicht ein einziges Mal besucht oder sich nach ihm erkundigt? Tag und Nacht hatte er darüber nachgedacht, aber er vermochte nicht an Selma's Liebe zu zweifeln. Vor seiner nächsten Umgebung mochte er deren Namen nicht aussprechen, weil er fürchtete, daß man sein süßes Geheimniß errathen könne, und es sollte Niemand eher erfahren, als bis er sie mit Wernheims Genehmigung öffentlich seine Braut nennen dürfte. Er redete sich ein, daß auch Selma aus diesem Grunde sich so zurückhaltend zeigte und höchst wahrscheinlich mit Sehnsucht der Genuß des Geliebten entgegenjah, damit er bei dem Vater um sie werben konnte. Oft auch fühlte sich Waltherr versucht, Herrn Wernheim, wenn er gerade bei ihm war. Alles zu gestehen, aber Wernheim mußte dem Gespräch stets geschickt eine andere Wendung zu geben, und so verströfete sich Waltherr auf die Zeit, wo er das Krankenzimmer verlassen dürfte und dem Vater der Geliebten offen mit der Werbung entgegenzutreten konnte.

Wernheim, der in diesem Augenblick innerlich gedregert und nachdenkend in seinem Zimmer saß, wußte vielleicht auch weniger abgeneigt gegen diese Verbindung gewesen, wenn er eine Ahnung gehabt hätte, wie groß das Vermögen Walthers war, der in seinem Krankenzimmer

soeben das vom Gericht eröffnete und ihm überhandte Testament des Vaters in Händen hielt. Wernheim schätzte das Vermögen Walthers schlechtthin auf einige Tausend Mark, die sich der alte Brandt in seinen Diensten erspart haben konnte und diese standen in seinem Verhältnis zu seinem eigenen Vermögen, so daß Wernheim an dem Urtheil, das er sich durch die geschickt zugebrachten Verläumdungen Meinhardt's über Waltherr gebildet, auch noch dessen Armuth in Betracht zog, weshalb er dem jungen Mann die Hand seiner Tochter verjagen zu müssen glaubte.

An seine Vergangenheit dachte Wernheim kaum noch, denn, wie schon erwähnt, war er überzeugt, daß Waltherr nichts davon wußte und so hatte er sich in eine vollkommene innere Ruhe gewiegt. Aber er mußte sich jetzt entscheiden und gedachte noch vor seiner Vadersche Alles ins Reine zu kriegen, wobei er auf das nach seiner Ansicht nur vermeintliche Glück Selmas wenig Rücksicht nehmen wollte.

Hr. Köhr hatte sich gerade, Unpäßlichkeit vorschüßend, auf ihre Gemächer zurückgezogen und Wernheim dachte eben daran, seine Tochter rufen zu lassen, um dieser unerquicklichen Angelegenheit ein für alle Mal ein Ende zu bereiten, als Selma unerwartet in sein Zimmer trat.

Diese kam ihm in diesem Augenblick gerade erwünscht und er war entschlossen, gleich auf sein Ziel loszugehen.

Er dachte bereits über einen passenden Anfang nach, wie er seine Rede beginnen wollte, als ihm seine Tochter schon zuvorkam:

„Entschuldige lieber Vater“, begann sie, „wenn ich Dich störe, aber da Du die Absicht ausgesprochen hast, Fräulein Köhr ins Bad begleiten zu wollen, so möchte ich Dich ersuchen, wie Deine Anordnungen in Bezug auf mich mitzutheilen, damit ich weiß, was ich während Deiner Abwesenheit zu thun habe und worin ich Dich etwa vertreten kann.“

„Es kann hier weder von einer Vertretung die Rede sein“, entgegnete Wernheim, „noch wirst Du mich in meiner Abwesenheit vermissen, insofern Du uns ins Bad begleiten sollst.“

„Du weißt, lieber Vater“, entgegnete Selma, „daß ich mich nirgends wohler fühle, als in unserem lieben Dörfchen; zudem ist auch kein Grund vorhanden, der mich zur Benutzung einer Badecur veranlaßt.“

„Ich glaube den Grund Deiner Weigerung errathen zu können“, sagte Wernheim in rauhem Tone, „und muß Dir allen Ernstes mittheilen, daß mir dieses Verhältnis in Rücksicht auf den Charakter Walthers durchaus nicht erwünscht ist und ich in keinem Falle mein Wort zu Eurer Verbindung geben werde!“

Das hatte Selma nicht erwartet und als sie sich von ihrer Ueberraschung gesammelt hatte, entgegnete sie, auch ihrerseits in etwas erregtem Tone;

Taktik, die zu groß Willkürigkeit, welche die Führung der Partei seit einigen Jahren gezeigt und die in der Angst vor einer conservativ-clericalen Regierung ihren Grund habe; die Spannung in der Fraktion sei im Jahre 1879 und 1880 so groß gewesen, daß jede, sogar eine geringe Differenz für geeignet erachtet werden mußte, die innerlich vorhandene Trennung auch nach außen zur Erscheinung zu bringen; so sei im Sommer 1880 die Seceffion vollzogen, äußerlich wohl veranlaßt durch Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhaus; aber, Redner, von einer Reise zurückkehrend, von der vollendeten Thatsache der Seceffion gehört habe, sei sein Entschluß sofort gefaßt gewesen, und zwar dahin, die Entscheidung über das Verbleiben in der nationalliberalen Fraktion zu verlagern bis zur Session des Reichstages 1881; in dieser letzten Session habe er, Redner, sich gezwungen gesehen, ebenfalls aus der Fraktion auszutreten, so sehr er auch an sich die Thatsache der Seceffion bedauert habe und glaube, daß ein energischeres Eingreifen der Herren von Stauffenberg, von Fockenberg u. Gen. in die Fraktionsverhandlungen Wandel in der Fraktion hätte schaffen können; bei dem in der Fraktion verbliebenen Bestande sei für ihn, Redner, kein Platz mehr gewesen; ein nicht unerheblicher Theil der in der Fraktion Verbliebenen stehe nicht bloß wirtschaftlich, namentlich bezüglich der Nahrungsmittelkölle, auf einem andern Boden, sondern nehme auch zu den socialpolitischen Plänen der Regierung eine andere Stellung ein und gehe bezüglich der von der Partei einzuschlagenden Taktik von andern Gesichtspunkten aus; in allen diesen Dingen stimme er, Redner, im Wesentlichen mit den Seceffionisten vollständig überein; er habe deren Beratungen (soweit angeordnet und insbesondere auch der Vorbereitungen derselben vor dem Vereinstage der Liberalen im Frühjahr d. J. in Berlin, und könne er versichern, daß es absolut falsch sei, die Seceffionisten für Leute der großen Theorie, für Prinzipienreiter und radicale Freiheitskämpfer oder für Fortschrittler nur unter einem andern Namen auszugeben; wenn die Seceffion sich zur Zeit der Regierung gegenüber wesentlich negierend verhalte, so rühre dies eben daher, daß auf allen Gebieten gegenwärtig rückwärtsregiert werde, und ein Compromiß mit dieser rückwärtigen Tendenz der Regierung für einen echten Liberalen nicht möglich sei. Ob es möglich sei, schon im nächsten Reichstage eine große liberale Partei zu bilden, siehe dahin; ebenso wenig sei die Frage zu beantworten, ob es andern Falls möglich sein werde, Nationalliberale und Seceffionisten, nachdem bei den ersten Wahlen durch die Wahlen eine gewisse Purification eingetreten, wieder zu vereinigen; maßgebend sei für diese Eventualitäten der Ausfall der Wahlen, über welchen er nur Mutmaßungen gebe; er, Redner, wolle erklären, daß er in den Herren von Stauffenberg, von Fockenberg u. Gen. seine politischen und wirtschaftlichen Gesinnungsgenossen sehe, und ihnen werde er sich auch in Zukunft anschließen.

So etwa die Ausführungen des Herrn Dr. Roggemann, an welche sich nach kurzer Debatte der Beschluß reichte, den Versammlung einzustellen und Herrn Dr. Roggemann als Candidaten für den nächsten Reichstag anzustellen und für dessen Wiederwahl mit allen Mitteln zu wirken.

Es wurden hierauf von der Versammlung organisierte Fragen berathen, von welchen wir hervorheben, daß nach der Ansicht war, es solle, da noch kein allgemein gültiger Name für die Anhänger der „Seceffion“ erfunden sei, auch für die liberale Wählerkaste des 2. Wahlkreises, soweit sie nicht mit der fort-

schrittlichen Partei zusammengehe, die Bezeichnung „nationalliberale Partei“ vorläufig beibehalten werden, wobei indeß ausdrücklich constatirt wurde, daß damit nicht eine Identifizierung mit der gegenwärtigen nationalliberalen parlamentarischen Fraktion ausgedrückt werden solle. Erster wurde wiederum zum Vorort gewählt, den Vorstandsmitgliedern und sodann Herrn Dr. Roggemann der Dank der Versammlung votirt und schließlich der Unterzeichner mit Abfassung dieses authentischen Berichtes beauftragt.

Brer, 1881, Sept. 6.

F a h l e, Professor.

K u n d s c h a n.

* Berlin. Das von der „Danziger Ztg.“ zuerst gebrachte Gerücht von einer schon am Freitag stattfindenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Czaren Alexander ist zwar noch nicht officiell bestätigt, aber auch nicht widerlegt. Bericht am Dienstag sollte das deutsche Kaiserpaar wieder auf der Rhede von Danzig eintreffen, um während der Zusammenkunft daselbst zu verweilen. Ferner verlautet, daß nicht nur der Kronprinz, sondern auch Fürst Bismarck in Danzig anwesend sein werden.

* Die Kaiserparade in Hannover ist glänzend verlaufen; Kaiser Wilhelm äußerte höchst befriedigt: Die Parade könne selbst von der Garde nicht besser ausgeführt werden.

* Die Umfrage nebst Perspective einer bevorstehenden Rückkehr zur Doppelwährung und dergleichen mehr bilden den Gegenstand zeitweise immer wieder auftauchender Gerüchte und Erörterungen, die dann wieder in den Hintergrund treten. Es darf mit Gewißheit angesehen werden, daß die Regierung zunächst an diese Angelegenheiten heranzutreten nicht gesonnen ist. Die zuverlässige Stimmung, welche wenigstens theilweise in Regierungskreisen vor der Pariser Münzkonferenz hervortrat, ist nach dem Versenden der letzteren bis auf den Gefrierpunkt herabgesunken, und die Münzfrage ist seitdem nicht mehr in Reihe und Glied derjenigen Angelegenheiten, deren schleunigste Lösung als unabweisbar oder auch nur als dringendste Nothwendigkeit bezeichnet wird.

* Infolge des Unterganges der von der Regierung zu Rathe gezogenen Sachverständigen werden die in Kiel mit Beschlag belegten Dampfer „Diogenes“ und „Sofrates“ dem Erbauer Howelt zurückgestellt werden.

* Der Tag der Inthronisation des neuen Bischofs von Trier, Dr. Korum, soll am Sonntag, den 18. September festgesetzt sein. Dr. Korum kommt von Koblenz, wo er, wie verlautet, eine Audienz bei der Kaiserin Augusta haben wird.

* Ganz Sachsen, besonders aber die Hauptstadt, hat die 50jährige Feier des Bestehens der Constitution feilich begangen. König Albert nahm eine an ihn gerichtete Adresse beide Häuser des Landtages entgegen. Montag Nachmittag begaben sich die königl. Familie und die Stände mit Extrazug resp. auf besagtem Separatdampfer nach Meissen zu einem großen Galadiner auf Schloß Albrechtsburg. Die Stadt Meissen hatte reichlich gefeiert, in den Straßen mochte eine feilich bewegte Menge.

* Große Sensation erregt selbstredend die bevorstehende Entree der Monarchen Deutschlands und Rußlands. Dieselbe wird, nach der „Magdeburger Zeitung“, jedoch nicht, wie gemeindet, in Danzig, sondern entweder am Bord S. M. Dampfschiff „Hohenzollern“ auf See, oder in Neufahrwasser stattfinden. Der fallerliche Extrazug wird, ohne Danzig zu berühren,

vom Gabelpunkt südlich der Stadt direct nach Neufahrwasser laufen. Der Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Stosch, ist heute Nachmittag von hier nach Kiel abgereist, wo er bald nach Mitternacht eintrifft. Die „Hohenzollern“ geht mit dem Admiral nach Neufahrwasser, das deutsche Bürger-Übungsgechwader unter Capitain J. S. v. Wichde auf der Rhede zu Anker. Kaiser Alexander III. trifft auf seiner Yacht, begleitet von einem Theil des Czarin-Geschwaders, von Cronstadt kommend, Kaiser Wilhelm von Königs aus, am Freitag Nachmittag zur gegenseitigen Begrüßung am vorgenannten Orte ein. In der Begleitung des deutschen Kaisers wird sich, dem Vernehmen nach, außer dem Kronprinzen, auch König Carol von Rumänien befinden.

* Zur Kaiserzusammenkunft meldet die „Nat.-Ztg.“ noch: Das Übungsgechwader der Dittze trifft am 6. auf der Danziger Rhede ein, ebenso ist die Ankunft der Yacht „Hohenzollern“ avisiert. Eine Anzahl russischer Schiffe, von Cronstadt und Cherboung kommend, wird erwartet.

* Kiel, 6. September. General v. Stosch traf mit dem Nachzuge hier ein und begibt sofort die Yacht „Hohenzollern“, welche heute früh nach Danzig ging.

* Stettin, 5. September. Laut hier einge- troffenen Berichten aus Stolz ist dort am Sonnabend Abend wieder ein Audentawall gewesen, wobei Lebensthüren und eine Anzahl Schaufenster zertrümmert sind.

* An der Aufstellung der Kriegervereine bei der Kaiserparade zu Hannover haben ca. 180 Vereine mit 153 Fahnen, im Ganzen etwa 4000 Personen, theilgenommen. Durch den Herrn Reichshauptmann v. Wosson ließ der Kaiser den Kriegern seinen Dank in folgenden Worten aussprechen: „Ich lasse den alten Soldaten meinen züchtigen Dank sagen, einmal für das, was sie mir geleistet, als sie unter der Fahne gestanden, und dann dafür, daß sie am heutigen Tage so zahlreich hierher gekommen sind, um Mich noch einmal — vielleicht zum letzten Mal — zu begrüßen!“

* Leipzig, 6. Sept. Gegen die Abg. Debes, Hasenclever und Viednecht, welche nach der Verkündung der Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig ein Flugblatt Namens sämmtlicher Ausgewiesener an die Einwohner von Leipzig gerichtet haben, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Schmähung obrigkeitlicher Anordnungen erhoben.

* Rußland. Drei Tage, bevor das Gerücht über die bevorstehende Ankunft des russischen Kaisers auf deutschem Boden zuerst vor die Öffentlichkeit trat, wurde aus Rußland gemeldet, daß der als Antrigant bekannte Ignatieff von seinem Posten zurücktreten wolle und bereits seine Entlassung eingereicht habe; an seine Stelle sollte Schwaloff, lange Zeit russischer Botschafter am englischen Hofe und ein charaktervoller Mann, treten; ihm soll die Leitung der äußeren Angelegenheiten und Voris-Melkoff wieder die Leitung des Innern übertragen werden. Daß dieser Umkehrung mit der eventuellen Reise des Czaren nach Danzig in innerem Zusammenhang steht, ist wohl klar.

* Petersburg, 6. Sept. Nachrichten aus Baku zufolge ist in der Krossnikoff'schen Petroleumquelle vor fünf Tagen ein Brand ausgebrochen, welcher noch anhält und die vollständige Verhinderung der Quelle bedroht; falls es nicht gelingt, den Brand mit Dampf zu löschen.

* Türkei. Der Sultan soll dem Plane, Syrien durch verlorle Anden zu besetzen, günstig sein. Der Plan geht von reichen Engländern und Deutschen aus und besteht in Eröffnung neuer Verbindungen durch

„Ich weiß nicht, mein Vater, was Dich zu diesem harten Ausdruck führt, der mir durch eine boshafte Verläumdung hervorgerufen sein kann. Wiße jedoch, daß ich mich zwar bis hierher Deinem Willen gefügt und Walther während der langen Zeit seiner Krankheit nicht einmal gesehen habe, aber bis zu einer vollständigen Trennung von ihm würde ich mich nie bewegen lassen, und lieber will ich Noth und Entbehrung mit ihm theilen, als einem Manne angehören, den ich verabscheue!“

Wernheim schaute bittersüßlich von seinem Sessel empor. Eine solche Antwort, die er durch seine bisherige Lieblosigkeit gegen die Tochter eigentlich selbst verschuldet, hatte er nicht erwartet. Sein Gemüth empörte sich gegen den unerwarteten Trost und die heile Bornedthe sieg ihm in das Gesicht. Alle Mißlichkeiten vergehend, erwiderte er mit einem heftigen Schlag, den er in das Gesicht der Tochter führte

„Dies für Deinen Ungehorsam, Du ungerathenes Kind“, sagte Wernheim in großer Aufwallung, „erst jetzt sehe ich ein, wie Unrecht ich that, Dich allein der Erziehung Deiner Mutter zu überlassen. Wenn Du nicht willst, so werde ich Dich zwingen, meinem Willen zu gehorchen, oder weinst Du, daß ich dazu nicht die Macht in den Händen habe? Oder?“ — fügte er spöttisch hinzu — „wolltest Du vielleicht darauf hindeuten, daß Du binnen kurzen mündig wirst? Gut, wenn das ist, so werde ich Dir kein Hinderniß in den Weg legen, aber

Du darfst nicht glauben, daß Du noch einen Vater hast, wie ich mich an den Gedanken gewöhnen werde, keine Tochter zu haben.“

Wernheim erwartete jetzt eine Antwort von seiner Tochter, die, halb ohnmächtig, erstarrt bleich an der Wand zurückgelehnt stand. Doch er läufte sich. Als sich Selma einigermaßen von dem jähen Schreck erholt hatte, der ihr durch diese Behandlungsweise verursacht war, wandte sie sich vorlos, mit den Händen die rothlichen Farben der Mißhandlung auf dem schönen Antlitz bedeckend, dem Ausgange des Gemaches zu und bezag sich auf ihr Zimmer. Sie hatte nicht mehr gehört, wie ihre Gesellschafterin gleich nach ihrer Entfernung bei ihrem Vater eingetreten war, ahnte auch nicht, daß dieser den ganzen Vorgang auf dem Corridor mit angehört hatte.

Die Pöhr wußte sich die unbefangendste Mine von der Welt zu geben, mit der sie vor dem noch immer vor Wuth zitternden Wernheim hinttrat.

„Du schämst sehr mißgestimmt und aufgeregt zu sein, lieber Wernheim; ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?“

Wernheim fuhr sich langsam mit der Hand über die Augen, als hätte er einen bösen Traum gehabt;

erst jetzt erinnerte er sich seiner vornehmlichen und ungerathenen Handlungsweise. Jedoch hatte er sich bald mit einem gewissen Gleichmuth über diese Affaire hinweggesetzt und er vermochte sogar zu lächeln, als er erwiderte:

„O, es ist nichts, was Dich beunruhigen könnte; ich bin ein Thor, daß ich mich wegen dieser Sache überhaupt altere. Ich hatte jeden einen unangenehmen Antritt mit Selma wegen ihres Verhältnisses zu dem jungen Brandt und da gab es harte Worte.“ Er verschwieg dabei vorsichtig, was Vina längst gewußt, nämlich, daß er sogar seine Hand gegen Selma erhoben hatte.

Vina wachte eine gut gehendelte Betrübnis für Selma zu tragen und entgegnete freundlich: „Ich habe mir die Zukunft schöner ausgemalt, als sie zu werden verspricht. Wenn ich nur wüßte, wie aus diesem Labrynth der Sorgen und Zweifel ein Ausweg zu finden sei und wie ich Selma eine bessere Ueberzeugung von mir beibringen könnte. Andererseits möchte ich auch nicht weiter in Dich dringen, Selma Deine Einwilligung zu dieser Verbindung zu geben, denn nach dem, was Du über den jungen Mann in Erfahrung gebracht, hätte Deine Tochter wenig Aussicht auf eine glückliche Zukunft und es würden mich dann nicht nur Deine, sondern auch Selmas Vorwürfe treffen.“

„Nun“, sagte er, „darüber darfst Du Dir keinen

Eisenbahnen auf einer gesicherten finanziellen Grundlage. Die Colonien würden in der Nähe der Stationen angelegt werden.

* **Vulgarien.** Das Land hat nach der stattgehabten Volkszählung rund 2 Mill. Einwohner. — Der Delegationspräsident über drei Kreise ist angekommen worden; ein Beweis, daß die anfänglichen Gegner der Regierung entweder sich mit den Verhältnissen abgefunden haben oder aber, daß die Regierung sich stark genug fühlt, um auch ohne außerordentliche Maßregeln auszukommen.

* **Honfleur, 6. Sept.** Bei der heute hier stattgehabten Einweihung eines neuen Hafenhafens worte der Handelsminister Tirard auf eine Rede des Handelsamtspräsidenten mit Worten rühmender Anerkennung für den vom früheren Minister Freycinet bezüglich der Ausführung großer öffentlicher Arbeiten aufgestellten Plan. Es ist indeß nicht genug, daß man Häfen baue, man dürfe dieselben auch nicht vernachlässigen; er hoffe, daß die für den Abfluß von Handelsverträgen eingeleiteten Unterhandlungen zu einem guten Ende führen würden. Am Schlusse seiner Rede hob der Handelsminister hervor, Frankreich dürfe nicht fremden Völkern tributpflichtig sein.

* **Sondan.** Aus Afghanistan kommt die Meldung, daß der Thronpräsident Abul Khan den Kampf gegen den rechtmäßigen Herrscher Abdur-Rhaman einzustellen öffentlich erklärt und zugleich den „heiligen Krieg“ gegen die Engländer proclamiert hat. In den letzten Jahren aber ist in der mohomedanischen Welt der „heilige Krieg“ so oft erklärt worden, daß das Wort seine früher so mächtig zündende Wirkung ganz eingebüßt hat.

* Die in Ostindien vorgenommene Volkszählung hat eine Seelenzahl von 252 1/2 Millionen ergeben, seit zehn Jahren ein Zuwachs von rund 12,700,000 Seelen.

* **Washington, 5. September.** Eine vom Vertreter der Regierung in San Carlos in Arizona eingegangene Depesche constatirt, daß vom dem Carr'schen Truppenheil nur 2 Officiere und 10 Soldaten durch die Indianer getödtet worden seien, daß das Gerücht von der Niedermegung Carr's und der übrigen Soldaten der Begründung entbehre, und daß vielmehr die Indianer große Verluste erlitten hätten.

* Zu der für morgen früh in Aussicht genommenen Ueberfiedelung des Präsidenten Garfield nach seiner Wohnung in Longbranch sind alle Vorbereitungen getroffen; an jedem Ende einer Eisenbahnlinie sind Verbindungsstationen gelegt, damit der Transport vom Weissen Hause nach der Wohnung Garfield's in Longbranch ohne jede Unterbrechung vorgenommen werden kann.

* **6. September.** Präsident Garfield verbrachte eine gute Nacht; er kam um 6 Uhr 15 Minuten auf dem Bahnhofs an und der Zug fuhr 6 Uhr 30 Minuten ab. Während der Ueberführung fand kein Unfall statt. Garfield kam um 8 Uhr in Baltimore an. Die Pulsbewegung war dort geringer als bei der Abfahrt. Das Cabinet geht gleichfalls nach Longbranch.

* **Vinced, 5. September.** Gestern Abend fand ein ruhrer Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Weidwilderung statt. Bei dem Streit zwischen den Bürgern und Soldaten nahm die Polizei einen Soldaten in Schuß. Die Volksmenge griff die Polizei mit Steinen an. Die Polizei schloß und verwundete sechs Personen, darunter zwei schwer.

Locales und Provinzielles.

+ **Esbeth.** Für die Segelregatta, welche am nächsten Sonntag zwischen Begefac und Vienen statt-

Nummer machen, und ich will Sorge tragen, daß uns diese Angelegenheit nicht länger belästigen soll. Wer nicht hören will, muß fühlen! Will sie uns durchaus nicht begleiten, so soll sie hier bleiben; jedoch werde ich nicht zugeben, daß auch der junge Brandt noch länger in meinem Hause bleibt. Das könnte eine interessante Wirthschaft während meiner Abwesenheit geben. Selma wird nicht so unbesonnen sein, ihm zu folgen, denn sie würde mit dieser Handlungsweise alle Rechte auf ihr väterliches Vermögen verlieren. Ich werde ihr das noch speciell sagen und mit dem jungen Brandt werde ich kurzen Prozeß machen und sofort zu ihm hüther gehen. In meinem Hause ist für ihn kein Raum mehr. Ich will endlich Ruhe vor ihm haben.

Mit diesen Worten stand Bernheim auf, um sein Vorhaben sofort auszuführen.

„Vina hatte es in der Kunst des Heuchelns sogar soweit gebracht, daß sie weinen konnte; deshalb wankte sich Bernheim noch einmal zu ihr und suchte sie zu trösten, indem er sie an sich zog:

„Ich kenne Dein gutes Herz, liebes Kind und Du wirst mich vielleicht in diesem Augenblick für hart und ungerecht halten. Aber Du darfst glauben, daß mich nur die Liebe meines Hauses und die Sorge für Dein Glück leiten und Du kannst deshalb vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Also beruhige Dich, Vina, und weine nicht mehr, es thut mir weh, Dich so betrübt zu sehen.“

findet, sind 23 Schiffe angemeldet, darunter viele neue Böde, welche zum ersten Male an einem Race theilnehmen.

* Das Kabel zwischen Auey und Shanghai ist wieder betriebsfähig.

* Allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene und des Rettungswesens, Berlin 1882. In der Sitzung des Centralcomitees, welche am 30. August unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Jöhreke stattfand, wurde als letzter Termin für die Annäherung zur Ausstellung der 15. November 1881 festgesetzt.

* Nach einer Mittheilung in der Londoner „Shipping and Mercantile Gazette“ vom 29. Juli ist dort am 28. dieses Jahres ein zum überseeischen Transport von Vieh dienendes deutsches Schiff wegen Nichtbeachtung der über die Reinigung und Desinfection solcher Schiffe in England bestehenden gesetzlichen Vorschriften von dem zuständigen Gerichtshofe zu einer Geldbuße von 20 Pfund Sterling verurtheilt worden. Der Herr Minister für Handel u. s. w. hat hieraus Veranlassung genommen, die mit dem Viehtransport beschäftigten deutschen Abtheiler und Seeschiffer durch die Behörden und Handelsvorstände auf diesen Fall und auf die Beachtung der in England geltenden Vorschriften besonders aufmerksam machen zu lassen.

* **Brake.** Als recht harmlose Naturen mußten neulich zwei Arbeiter, oder richtiger wohl deren Aufsetzgeber, unsere Zollbeamten ansehen. Diese Arbeiter wollten ein volles Faß über die Zollgrenze führen, und gaben sie auf Befragen des Zollbeamten als Inhalt des Faßes Theer an. Der Beamte, der einen Petroleum-Barrel vor sich sah und ein von Theer unter gewöhnlichen Umständen nicht verträgliches „Aluden“ hörte, äußerte den lebhaftesten Wunsch, diesen schätzbaren Theer näher kennen zu lernen. Bei den Vorbereitungen, die nun von dem Beamten getroffen wurden, um seinen Wunsch zu realisiren, ergriffen die beiden Transporteure das Pakenpanner. Bei der Untersuchung entsappte sich denn auch der Theer als Petroleum. Dem Unternehmer dieses Feldzuges gegen unsere Zollgesetzgebung wird das Del ein recht foitbares werden.

* **Brake, 6. September.** Die hiesige Turner-Feuerwehr ist beim Saabstrath dahin vorrückt geworden, daß die Kosten der Equipirung des Corps aus städtischen Mitteln bestritten werden. Der Saabstrath wohnt, einer bezüglichen Einladung folgend, am Sonntag Morgen einer Uebung der Feuerwehr bei.

* **Nobdenkirchen, 5. September.** Einem hiesigen Jäger ist eine gewiß seltene Operation an einer Hahn gelangenen. Gleich am ersten Jagdtage schoß derselbe eine Hahn, die ihm sofort als trüglich erschien. Ohne langes Besinnen spielte er den Gebartshelmer und beförderte wirklich zwei kleine Hählein ans Licht der Welt, von denen jedoch das eine sofort endete, während das andere in der Pflege einer alten Kaninchenmutter wohl gedieh.

* **Berne, 6. September.** Der heute hier abgehaltene Pferdemarkt hatte einen Auftrieb von 50 alten Pferden, 49 Füllen und 22 Exter. Der Handel war flau.

* **Barrel, 5. September.** Gestern nahm das vom hiesigen Sägewerke arrangirte große Preis- und Wettwettbewerb seinen Anfang. Mit dem 1/2 10-Uhr Zug und dem Mittagsszug langten die auswärtsigen Schützen, welche aus Odenburg, Odenburg, Brake, Telmenhorst, Bremen, Bremerhaven, Aurich, Stiefhausen und Wilhelmshafen erschienen waren, hier an und wurden mit Höflichkeit begrüßt. In der Schützenhalle fand ein großes Diner statt, nach dessen Beendigung das Schießen seinen Anfang nahm. Da das Wetter gut

blieb, so war eine große Menschenmenge nach dem Festplatz geströmt. Großes Interesse nahm natürlich auch das pompyse Schützenfest in Anspruch. Dieses wurde in einer mit drei Schornsteinen versehenen Bude ausgeführt und war der Dien von Herrn Maurermeister Gramberg hergestelt, während die Bratvorrichtungen von Herrn Schlossermeister Meyerhols angefertigt waren. Der Braten fiel ziemlich gut aus und wurde Abends portionsweise abgelaufen. Das Fest hat vollkommen die Erwartungen, die man auf dasselbe gesetzt hat erfüllt.

* **Wilbeshausen.** Wie wir hören, sind in Wilhelmshafen zwei gefährliche Einbrecher verhaftet, die seit längerer Zeit in unserem Herzogthum und in den benachbarten preussischen Gebietskreisen sich umher getrieben haben. Dieselben sollen mehr als 140 Einbruchdiebstähle zugefunden haben, darunter auch die im Sommer vorigen Jahres bei dem Zolleinnehmer Schröder und dem Bürgermeister Schierbaum hieselbst nächstlicher Weile gefischerten Einbrüche.

* **Recha, 5. September.** Der vor kurzem wegen Verdachts vorgenommener Untersuchungen verhaftete Cassirer der hiesigen Gefangenen-Anstalt hat, wie wir erfahren, in seiner Zelle einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich mittelst eines Messers in die Pulsader öffnete und einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte. Rechtzeitige Hülfe wurde mit Erfolg angewandt. (D. Z.)

* Aus **Molbergen** wird den Old. Nachrichten geschrieben: wir leben schon im Anfang der Kirmeszeit und es giebt lustige Sonntage von jetzt ab an bis Allerheiligen. Auf jedem Dorfe, wo zwischen diebelaubten Zweigen auch nur die kleinste Thurnspitze hervorragt, und wäre es auch nur ein jämmerlicher Dachreiter auf einem Schulgebäude, wird Kirmes gefeiert. In Molbergen fanden wir am Sonntage an den Aufschlagsäulen d. h. an knorrige Eichen genagelt, folgende schriftliche Bekannmachung: Zum bevorstehenden Kirmesstage verkaufe ich beides, fettes Rindfleisch a Pfund 37 Pfennige, W. D. Schlächter. Ein Anderer hatte schon eine fetten Kirmeschuh a Pf. 40 Pf. an seine Kunden abgesetzt und der Concurrenzmann beschloß, am Tage nach der Kirmes einen fetten Ochsen zu schlachten und von diesem Füllungsheuer das Vid. zu 25 Pf. zu verkaufen, wahrscheinlich aus purer Menschenfreundlichkeit, um die defecten Kirmeswagen wieder geschmeidig zu machen.

Bermischtes.

— **Esen, 5. September.** Die Fortschrittspartei des II. hannoverschen Wahlkreises wird als Gegen-candidaten des Herrn Dr. Petersen den Herrn Gutsbesitzer Althorn aus Ade anstellen. Derselbe wird sich seinen Wählern am nächsten Mittwoch hier vorstellen.

— **Esen, 6. September.** In einer am 4. ds. zu Aurich abgehaltenen Delegirten-Conferenz der national-liberalen Partei ist für den II. hannoverschen Wahlkreis Herr von Freeden zu Bonn, welcher bereits früher den ersten Wahlkreis vertreten hat, einstimmig als Reichstags-candidat aufgestellt worden.

— **Berlin, 5. September.** Eine entsetzliche Katastrophe, die leider den sofortigen Tod von drei Menschen zur Folge hatte, ereignete sich heute Vormittag in der zwölften Stunde auf dem Grundstück der Dinnibuss-Accien-Gesellschaft an der Ecke der Friedensstraße und des Landesberger Platzes. Mit der Front nach der Friedensstraße befindet sich hier in einer Länge von 100 Meter ein einfaches und stilles Gebäude, das in mehreren Abtheilungen und Ställen zur Unterbringung von 64 der Dinnibuss-Accien-Gesellschaft gehörigen

spielen und sich unter der Hand nach deren jetzigen Beschaffen zu erkundigen.

VII.

Zu derselben Zeit, als sich im Hause Bernheims das Vorstehende zugetragen hatte, wankte aus dem Inspectorshaufe eine hohe, aber immer noch gebeugte und bleiche Männergestalt und bewegte sich langsam, und dabei halb auf den Arm einer wenn auch sehr rüstigen, so doch alten Frau stützend, durch die Gänge des Parkes.

Sie gelangten bald an eine tief im Dickicht der Bäume versteckt liegende mit wildem Wein umrankte Laube, wo sich der Kranke erschöpft auf eine Rasenbank niedersetzte.

„Es geht doch immer noch sehr schlecht mit mir, Esbeth“, sagte Walthers fast lächelnd „und ich werde Euch die Begleitung recht schwer gemacht haben. Wenn ich nur erst wieder hergestellt wäre!“

„Gut Ding braucht Weile!“ entgegnete Esbeth in ihrer derben aber gutmüthigen Weise; „Sie denken jedenfalls an ihre Anstellung in Breslau, aber ich muß nun schon so lange warten, bis Sie wieder vollständig gesund sind, ehe dürfen Sie nicht fort. Unsere Landluft trägt auch viel eher zu Ihrer Genesung bei, als die Luft in solcher großen Stadt.“

(Fortsetzung folgt.)

Pferden benutzt wird. Auf Veranlassung der Königl. Telegraphen-Direction war heute Morgen mit der Ausschachtung eines Canals begonnen worden, um dort ein Erbsäbel zu legen. Der Canal war ungeläufig in einer Entfernung von einem halben Fuß von der Grundmauer des Gebäudes entfernt und etwa ein Meter tief geführt worden. Zur Zeit befanden sich ein Arbeiter, ein Arbeiter, ein Arbeiter Schadow und noch ein dritter Arbeiter, dessen Persönlichkeit noch nicht festzustellen war, in dem Canal mit Erdarbeiten beschäftigt, als plötzlich das ganze Gebäude in einer Ausdehnung von 50 Meter zu schwanken begann und dann mit einem donnernden Getöse nach der Straße zu einstürzte, die in den Graben befindlichen Arbeiter verschüttend. Im Stalle befanden sich zwölf Pferde, von denen jedoch nur eins verschüttet, aber noch glücklich von dem Sohn des Futtermeisters Berg mit eigener Lebensgefahr aus den Trümmern hervorgezogen wurde. Die sofort herbeigerufene Feuerwehre, die bereits nach zehn Minuten auf der Unglücksstelle eintraf, machte sich sogleich daran, die Verschütteten auszugraben, was derselben auch nach sehr kurzer Zeit gelang, doch waren alle drei bereits Leichen. Die Untersuchung ist im Gange. Die ganze Stelle ist abgesperrt.

Kiel. Am Sabbat wurde an dem in der Schuhmacherstraße gelegenen Hause, von dem aus der erste Märtyrer Schleswig-Holsteins, Lude Jens Vejen, am 1. November 1830 in einer Versammlung von Vertrauensmännern den Kampf Schleswig-Holsteins um deutsches Recht und Volkthum gegen dänische Gewaltthätigkeit eröffnete, eine Gedenktafel unter großer Theilnahme des Publikums feierlich enthüllt. Die Tafel war aufs Reichste besetzt.

Kiel. 4. September. Am 7. September findet hier auf der Norddeutschen Werft der Stapellauf des größten, bis jetzt auf deutschen Werften erbauten Handelsdampfers von 3300 Tonen D. W. statt. — Das deutsche Panzerhauungsgeschwader, welches gestern Mittag hier zu Anker ging, ist heute früh 7 1/2 Uhr wieder nach Danzig in See gegangen, um dort von dem Staatsminister v. Stosch mit Rücksicht auf Fertigkeit in den eingebühten Evolutionen, und wie dieselben etwa zum Kaisermandat in Aussicht genommen sind, in der Danziger Bucht inspicirt zu werden. Der Staatsminister v. Stosch wird sich zu diesem Anlasse auf der bereitliegenden Yacht „Hohenzollern“ ebenfalls dorthin begeben, und bereits auf der Hinfahrt in seinem Besitze mit den Exercitien beginnen lassen.

Ditz. In hiesiger Strafanstalt befindet sich ein Sträfling, der gleich nach der Trauung beim Standesbeamten zur Verhütung einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden war, ohne daß ihm Zeit geliebte, auch die kirchliche Trauung vorzunehmen. Nach gekündeter Reclamation von Seiten der jungen Ehefrau fand jetzt unter Zustimmung des Ministeriums im Zuchthause die kirchliche Trauung statt.

Wien. 31. August. Die „Wien-Presse“ schreibt: Auch der August liegt nunmehr hinter uns, aber er hat seine Schwandigkeit in den Weinbergen nicht gelassen. Die Rebe bedarf in diesem Monate einer trockenen, warmen Witterung, jedoch daran hat es fast ganz gefehlt. Mit Ausnahme von nur einigen Tagen ist es seit etwa drei Wochen kühl und feucht gewesen, so, wie haben schon recht herbitliche Tage und Nächte gehabt, in welcher letzteren die Temperatur bis zu + 50° R. sank. Die Trauben haben deswegen im Reifen nur sehr schlechte Fortschritte gemacht, und da nach manchen Anzeichen zu schließen in diesem Jahre ein früher Herbst in Aussicht steht, so gewinnen die Befürchtungen, daß der 1881er gar nicht mehr Zeit genug finden wird, zu einer ausgezeichneten Qualität, welche man vor einigen Wochen noch erhoffen durfte, auszureifen, leider an Boden. Der Quantität hat die ungünstige Witterung noch keinen Eintrag gebracht, aber wenn die Nässe noch längere Zeit andauert

solte, dann würde den Trauben die Gefahr der Sauerfäule — auch Rohfäule genannt — drohen, und dann würde es sicher auch Ausfall in der Quantität geben.

Der Rhein war in voriger Woche, wie aus den verschiedenen Uferschäden gemeldet wurde, so hoch gestiegen, daß fast kein Wasser in diesem Jahrhundert höchster Wasserstand, der vom 15. Juni 1876, erreicht wurde, was die größten Besorgnisse einflößte. Seit Montag Morgen ist das Wasser indessen wieder langsam im Fallen begriffen.

Paris. 4. September. Die Prinzessin von Salerno, die Schwiegermutter des Herzogs von Annume, ist gestern früh auf dem Schlosse Ronnette bei Chantilly gestorben. Marie Clementine Franziska Josephine, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Kaisers Franz I. und Schwester der Kaiserin Marie Louise, war am 1. März 1798 geboren und hatte sich 1815 mit ihrem Oheim Leopold, Prinzen von Salerno, vermählt. Ihre Tochter Marie Karoline reichte im Jahre 1844 dem Herzog von Annume die Hand, welchen die Prinzessin von Salerno dann ins Exil nach England begleitete, um auch nach dem Tode ihrer Tochter nicht mehr von seiner Seite zu weichen. Sie lebte in der letzten Zeit das Schloßchen Ronnette unweit Chantilly und hier hat sie gestern früh um 8 1/4 Uhr ein schmerzloses Ende erreicht. Die Prinzessin von Salerno war eine sehr unterrichtete, kunstsinig und interessante Frau, deren Erinnerungen bis in die Zeiten des Wiener Congresses zurückreichen, wie denn ihr nach dem Sturze Napoleon's die Erziehung des Herzogs von der Reichstadt anvertraut worden war. Sie stand in besonders freundschaftlichen Beziehungen zu dem Papste Pius IX. und zu dem Kaiser Alexander II. von Rußland. Ihre Leiche wird Dienstag im Schlosse Dreuz neben ihrer Tochter und ihren Entfallen beigesetzt werden.

Paris. 5. September. Heute Vormittag stieß der Matrifiler Sitzzug bei Charenton auf den von Montag kommenden Omnibuszug. Bis jetzt sind 13 Personen als toot und 15 Personen als verwundet gemeldet.

London. 5. September. Das Kriegsgericht, welches seit letzten Freitag vor acht Tagen in Devonport tagte, um die Ursachen des am 26. April auf der Höhe von Sandy Point in der Magellanstraße erfolgten Unterganges der Panzerfregatte „Doterell“ zu untersuchen, brachte am Sonnabend seine Arbeiten mit einem Urtheil zum Abschluß, welches den Argwohn, daß die Explosion an Bord des Schiffes ein feindlicher Gewaltact gewesen, gänzlich ausschließt. Das Kriegsgericht drückt die Meinung aus, daß die Zerstörung des Schiffes durch zwei Explosionen verursacht wurde, nämlich durch die Explosion von Gas in den Kohlenbehältern und eine Explosion des im Vordermagazin aufbewahrten Pulvers. Die zweite Explosion war natürlich ein Resultat der ersten, indem sich das entzündete Kohlengas einen Weg in das Pulvermagazin bahnte. Die Entzündung des Kohlengases erklärt sich das Kriegsgericht dadurch, daß bei der Prüfung eines der Kohlenbehälter ein brennendes Licht zur Anwendung kam. Endlich spricht das Kriegsgericht den Capitain Evans sowie die am Leben gebliebenen Officiere und Mitglieder der Mannschaft von jedem Tadel frei.

London. Das größte Schiff der Welt ist bekanntlich der „Great Eastern“, mittelst welchem auch das Kabel von Europa nach Amerika gelegt wurde. Die Eingenthümerin dieses Schiffes, eine englische Actiengesellschaft, hat Vantrott gemacht und das Riesenschiff wird am 19. d. öffentlich versteigert werden.

(Der Untergang des Capdampfers „Teuton“.) Die Hoffnungen, mit denen man sich schmickte, daß der Verlust an Menschenleben nicht so groß sein werde, wie man im ersten Augenblicke anzunehmen geneigt war, sind eine nach der andern hinfällig geworden.

Das eine Boot mit 30 Frauen und Kindern ist untergegangen und die 44 für Kopenhavn bestimmten Passagiere, welche in Capstadt zu landen pflegen und von dort mit einem Localboot nach Kopenhavn fahren, sind bis auf drei an Bord des „Teuton“ geblieben. Nach der Abfahrt von Capstadt hatte der „Teuton“ 162 Passagiere, 85 Mann Besatzung und 25 Kulis an Bord, im Ganzen 236 Menschen, von diesen sind 36 gerettet, 11 Passagiere und 25 Seelente. Ein Capitain Freere, der als an Bord befindlich und untergegangen gemeldet worden ist, ist, wie sich jetzt gefunden, durch einen glücklichen Zufall gerettet. Er hatte seine Fahrt auf dem „Teuton“ bezahlet, sein Gepäck war an Bord, als er im letzten Augenblick durch Krankheit an der Abreise verhindert wurde. Er hat sich auf dem folgenden Dampfer eingeschiffet. — Der „Teuton“ ist zwischen Danger Point und Haanflip gesunken. Seit 1854 hat die Union Dampfschiffahrtsgesellschaft acht Dampfer verloren, aber bei keinem war der Verlust an Menschenleben so groß.

Über die verderblichen Wirkungen eines Dikans in Galanthea am 28. August wird der „N. F. Pr.“ von dort berichtet: Kamn graute am 29. August der Morgen, so war in Galanthea und Umgebung Alles auf den Weinen, um die Verwüstungen zu überblicken, denn der Sturm hatte die ganze Nacht gewüthet. Leider hatte sich die Bevölkerung in ihren Besorgnissen nicht getäuscht. Außer den bereits erwähnten Demolirungen auf dem Bahnhofs und in dessen Nähe, wurden ganze Getreidetrüben nach allen Richtungen verweht; wie der auf den Kulturpflanzen angerichtete Schaden beweist, entstand die Windhose unmittelbar in der Nähe von Galanthea; aus Nordwest kommend, zog selbe im Halbkreise bis Szerec, auf ihrem Wege in den Dörfern Alles vernichtend. Die Orte Szar, Sempte, Waag, Szerec erlitten immensen Schaden; in der Waag wurden die Trümmer von zwölf Schiffmühlen angeschwemmt. Die Kraft des Dikans war derartig, daß er zum Beispiel in Szeli die Thurmklappe mit solcher Wucht auf die protestantische Pfarrei herabwarf, daß sie den Pfad eines Zimmers durchschlug. Balken vom Dachgerüste und ganze Dachtheile von den Gebäuden der Staatsbahn wurden auf etwa 150 Meter Entfernung getragen und gruben sich dort in die Erde ein. Eine Kutsche sammt 3 Kassen und Pferden wurde gehoben und in den Straßengraben getragen. Die größten Verwüstungen erlitt der Staatsbahnhof; der Bahnhof ist voll Trümmer von Balken u. Ziegeln, die telegraphische Verbindung unterbrochen und die Signalleitung unbrauchbar. Obzwar während der Sturmnacht mehrere außergewöhnliche Züge verkehrten, unter Anderem ein Separatzug mit Hopsperden zu den Wiosolzer Mandern, wurde der Verkehr, Dank der energischen und aufopfernden Mähe der Beamten, nicht nur nicht gestört, sondern prompt, wie gewöhnlich ausgeführt. Die von der Generaldirection entsendete Commission erklärte, daß sie trotz des telegraphischen Berichtes sich den Zustand nicht im Entferntesten so arg vorgestellt habe. Eigenthümlich war es, welchen Eindruck die Windhose auf die Thiere ausübte; die meisten vertriehen sich, Pferde, welche im Freien waren, hielten zitternd still, legten sich dann zur Erde nieder und blieben bewegungslos liegen; kleine Vögel waren ganz betäubt und ließen sich mit der Hand fangen. Der Schaden beläuft sich auf Hunderttausende von Gulden. Durch die gleichzeitig entstandenen Stürme wurden in Szgard allein 180 Häuser vernichtet. Ein Wunder kann man es nennen, daß kein Menschenleben der Katastrophe zum Opfer fiel. Zerstört wird an der Wiederherstellung der Gebäude eifrig gearbeitet; da Arbeitermangel herrscht, entsand ein kleiner Strike, und die Leute wollen nur bei fl. 3 Tagelohn arbeiten.

Ein Lehrer fragte einen Knaben: „Sag mir ein Wort in der Einheit und dasselbe auch in der Mehrheit.“ — Der Knabe antwortete: „Kämmel — Doppeltämmel.“

Sonntag, den 11. d. M., Feiertag des heiligen Abendmahls. Welche Sonnabend Vormittags 11 Uhr, auf Wunsch außerdem auch Sonntag Morgen 8 1/2 Uhr. **Pastor Gramberg.**

Ant Elsfleth. Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Anmeldungen eingetretener Veränderungen in den Eigenthumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude oder in den Familiennamen der Eigenthümer am besten am **Donnerstag Vormittag** erfolgen, da an diesem Tage der Fortschreibungsbeamte in seinem Bureau anwesend sein wird. **Erinnert wird** daran, daß die Anzeige bei Anmeldung einer Ordnungsstraße von 3-30 M. binnen 3 Monaten nach Eintritt des Veränderungsfalles zu erfolgen hat. **Ant Elsfleth** 1881, August 19. **Dugend.**

Zorf-Verkauf. Am **Donnerstag, den 8. Sept., Nachmittags 3 Uhr**, soll in dem von mir bewohnten Hause eine Partie **gut trockener Zorf** öffentlich meistbietend verkauft werden. **E. Brehm.**

Am **Sonnabend** ist wieder **bestes Rindfleisch** zu bekannten Preisen im Hause des Herrn **Wente** in Oberrege zu haben. **F. Stindt.**

Pension. In **Heidelberg**, dessen reizende Lage und mildes Klima allbekannt ist, finden zum Oct. o. J., evtl. später, noch einige junge Damen in einer dortigen sehr feinen Familie, behufs weiterer Ausbildung, freundliche Aufnahme gegen mäßiges Honorar. Näheres sub **11. S. M.** 21 durch die Exped. d. Bl.

Bezirksthierschau zu Elsfleth. Um die Einreichung sämmtlicher Rechnungen gegen den **15. d. M.** wird gebeten. **Elsfleth, 1881, Sept. 6.** **Das Localomite.**

Kaufe grüne und graue Pappageien. Offerten mit Preisangabe an **Ad. Schreier, Oldenburg,** Baumgartenstr.

Technikum Brake. Großherzogthum Oldenburg. Schule für Bau- und Maschinentechnik. Beginn des Wintersemesters 1. November. Vorunterricht 11. October. **Prog. grat. d. Benedix, Dir.**

Angekomm. u. abgeh. Schiffe. **Brake,** 7. Sept. von Iffabon nach **Idenburg,** v. Reken **Liverpool,** 3. Sept. St. Juan **Anna, Vahle** **Marseille,** 6. Sept. von Eberbro **Gemma, Behuten** **Liffabon,** 6. Sept. von Antwerpen **Ellen Rickmers, Seghorn** **Newyork,** 25. Aug. nach Rataher **J. D. Ramien, Ramien** **Rio d. J.,** 10. Aug. von Antwerpen **Rebecca, Hüfde** **Manilla,** 22. Juli von B. Ayres nach **Humboldt, Stoll** Küstenplätzen

Unsere heutige Nummer bringt für alle Abonnenten eine Extrabeilage des rühmlichst bekannten Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter von G. Fingel in Göttingen, Niederlage in Elsfleth bei G. von Hüfdecker.

Redaction, Druck und Verlag von E. Zirt.